

VIII. KAPITEL

Besuch Adolf von Harnacks in Rom · Harnacks Stellung zum Kaiser vor und nach der Revolution · Besuch in Brandenburg a. d. H. im Sommer 1913 · Familientag in Doberan · Gedächtnisrede anlässlich der Enthüllung des Denkmals für den General von Bülow-Dennewitz · Zustimmung Briefe · Graf Roos · Besuch bei Fitger in Bremen

Ein vierzehntägiger Besuch von Walter Rathenau in Rom war uns willkommen. Mit diesem anregenden und angeregten, geist- und gedankenvollen Mann in den Gefilden der Natur und Kunst zu spazieren, war ein Vergnügen. Unvergesslich bleibt mir der Abend des 21. April 1910, des Natalizio der Ewigen Stadt, an dem Rathenau und ich vom Turme der Villa Malta auf das lichtstrahlende Rom hinabblickten und dabei die hier zu Stein gewordenen Ideen der Weltgeschichte überdachten und besprachen.

*Walter
Rathenau
und Harnack
in Rom*

Adolph Harnack verweilte in demselben Jahr mehrere Wochen in unserem Hause: ein Gelehrter von umfassender Bildung, von feinem, ich möchte fast sagen, attischem Geist, dessen Charakter freilich nicht auf gleicher Höhe stand. Heinrich Heine sagt von dem Pyrenäenbär Atta Troll, dieser sei kein Talent gewesen, aber ein Charakter. Bei Adolph Harnack lag die Sache umgekehrt: Ein Talent, doch kein Charakter. Niemand hat Wilhelm II. mehr umschmeichelt als Adolph Harnack, mit alleiniger Ausnahme von Theodor Schiemann. Aber der Historiker Schiemann schmeichelte in plumper Weise, der Theologe Harnack mit Grazie. In seiner geschmeidigen Art erinnerte Harnack an die griechischen Rhetoren und Sophisten, die persische Satrapen und mazedonische Diadochen bezauberten und gelegentlich verrieten, an die Graeculi der römischen Kaiserzeit. Ich erinnere mich eines Diners in meinem Hause während meiner Kanzlerzeit, an dem der Kaiser teilnahm und zu dem ich auf seinen Wunsch seine beiden Lieblinge, Harnack und Schiemann, geladen hatte. Schiemann hielt nach Tisch in seiner breiten Weise einen Vortrag darüber, daß der Deutsche Kaiser und König von Preußen eigentlich nur einen einzigen Titel führen sollte: Oberster Kriegsherr! Darin läge alles, und damit würde an die Vorzeit angeknüpft, an die Herzöge der Germanen. Ich schnitt diesen Unsinn ab mit der Bemerkung, daß die